

Gewidmet

meiner verstorbenen Frau

Helen Mercedes Merz

geb. Garcia

Copyright

Copyright

Walter Merz

DIE METRIK
DER GRIECHISCHEN HEXAMETER
BEGINNT NUN SELBST ZU SPRECHEN

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Copyright

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-237-8

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelfoto © wildstrawberries (Fotolia)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

25,00 Euro (D)

Inhalt

1. Mitteilung: Über Iktus- und Akzent-Regeln im altgriechischen Hexameter.....	7
2. Mitteilung: Die Betonungsbalance – ein grundlegendes Prinzip der altgriechischen Prosodie und Metrik.	19
3. Mitteilung: Über die universelle Geltung der Lex Porsoniana und der Licencia Porsoniana beim Hexameter.....	31
4. Mitteilung: Der 6. Versfuß des Hexameters.	43
5. Mitteilung: Quintus Ennius und der lateinische Hexameter.	59
6. Mitteilung: Die universelle Lex Porsoniana des Hexameters und der iambische Trimeter	71
7. Mitteilung: Die altgriechischen Hexameter-Dichtungen der Kaiserzeit	95
8. Mitteilung: Altgriechische Hexameter-Dichtung in der Zeit des Hellenismus.....	113
9. Mitteilung: Homers Ilias und die homerische Frage.....	141
10. Mitteilung: Bemühungen um die Rekonstruktion einer Ur-Ilias.	181
11. Mitteilung: Stammen von Homer auch Teile der Odyssee, der homerischen Hymnen und der Batrachomyomachia?	193
12. Mitteilung: Die Hexameter-Dichtungen von Hesiod und Pseudo-Hesiod.....	213

13. Mitteilung:	
Die alten Elegiker.	229
14. Mitteilung:	
Die Hexameter-Dichtung im 6. und im 5. Jh. v.Chr.	241
15. Mitteilung:	
Altgriechische Hexameter-Dichtung in der Zeit der Koiné als Umgangssprache	251
16. Mitteilung:	
Das Phänomen der zusätzlichen Wortfugenposition im archaischen Hexameter.	265

Copyright

1. Mitteilung: Über Iktus- und Akzent-Regeln im altgriechischen Hexameter.

Kurzfassung

Anknüpfend an I. Hilberg und F. Hanssen, die im Altgriechischen den Sitz eines Iktus erkannt haben wollten, doch in gravierender Weise über ihre früh verworfenen Vorstellungen hinausgehend, wird erneut die Existenz eines Iktus postuliert. Die Regeln für seinen Sitz wurden ad hoc aufgestellt und kulminieren in einem Drei-Silben-Gesetz des Iktus, das parallel zum Drei-Silben-Gesetz des Akzents existiert. Ein Beweis für diese Hypothese sollte sich nirgendwo anders als in der Metrik finden lassen, insbesondere im Hexameter, dem ältesten altgriechischen Versmaß, von dem die ansonsten launische Überlieferung doch ausreichend Material über die Jahrhunderte bewahrt hat.

Die Iktus-Regeln werden Hilberg-Hanssen-Regeln (HH-Regeln) genannt, im einzelnen charakterisiert und zu einem Grundgesetz der altgriechischen Metrik verdichtet. Eingehend behandelt wird dabei die Frage, ob die überlieferte Ansicht, die alten Dichter und Metriker hätten keine Unterschiede bei der Verwendung naturlanger und positionslanger Silben gesehen, aufrecht erhalten werden kann. Danach soll eine gründliche Observatio der Gesänge I und III der Ilias zeigen, ob sich die aufgestellte Hypothese stützen läßt.

Wie sich dabei ergibt, kann man aber das Grundgesetz der altgriechischen Metrik mit seinen drei HH-Regeln nur retten, wenn zugleich das Wirken von ebenfalls ad hoc aufgestellten Akzent-Regeln (AR-Regeln), die zu jeder HH-Regel ergänzend eine Funktion übernehmen, anerkannt wird. Nach ihrer eingehenden Beschreibung werden noch die versübergreifenden Auswirkungen der HH-Regeln (insbesondere bei HH 2 und HH 3) sowie das auffällige Phänomen einer offensichtlichen Vermeidung der zu den HH 3-Verstößen möglichen Alternativen besprochen.

Zuletzt wird eine vorläufige Bilanz versucht, um zu zeigen, wie weit die Unterstützung der HH-Regeln durch die AR-Regeln erfolgreich ist und die Versgestaltung zufriedenstellend darstellen kann, wie aber mindestens ein weiterer Faktor ergänzend dazukommen muß, um ein in sich konsistentes Gesamtbild von Prosodie und Metrik des Hexameters zu liefern.

Die alte Frage, ob allein die Quantität der Silben als gestaltendes Prinzip die altgriechische Metrik bestimmt, gilt als entschieden. Das Verdikt im Kleinen Pauly (PAULY 5, 1211,10), ein metrischer Iktus sei auszuschließen, wird nicht ernsthaft angezweifelt, obwohl wir „bei unserer völligen Unkenntnis des antiken metrischen Empfindens“ (STIFLER S.323) nur eines mit Sicherheit wissen: Der Sitz des melodischen Akzents kann nicht unmittelbar bestimmend für die Versgestaltung gewesen sein; zu beliebig sind die akzentuierten Silben im Vers verstreut.

1) Die Hilberg-Hanssen-Regeln

So verwegen es daher ist, noch einmal Überlegungen zu einem Iktus im Altgriechischen anzustellen, die im wesentlichen den Hexameter und das Distichon betreffen und die große Vielfalt der übrigen altgriechischen Verse völlig unberücksichtigt lassen, um so erstaunlicher wird es anmuten, wenn dazu die Arbeiten von Isidor Hilberg (HILBERG) und F. Hanssen (HANSSSEN) als Ausgangsbasis herangezogen werden, obwohl deren Ausführungen bereits im Jahre 1890 in Kühners Grammatik (KÜHNER, § 76) zurückgewiesen worden waren.

Wo sollte ein solcher Iktus im einzelnen Wort denn stehen? Welche Silben können Iktusträger sein? F. Hanssen postulierte als „Formel für den Wortictus“ der Griechen: „Ist die Ultima lang, so hat die Ultima den Iktus; ist die Ultima kurz, so hat die Paenultima den Iktus.“ I. Hilberg leugnete indessen jegliche „Betonung“ der Endsilbe im Griechischen und wollte ein „der lateinischen Sprache vollständig gleiches Betonungssystem“ erkannt haben. Hervorzuheben ist, daß beide Autoren das mögliche Auseinanderklaffen von Akzent und Iktus betonten. Nach Hilberg ist ihr späteres Zusammentreffen erst im 7. Jh. n.Chr. abgeschlossen, indes Hanssen es bei der Feststellung beläßt, der Akzent stehe „nämlich entweder auf der Iktussilbe selbst oder auf einer unmittelbar benachbarten.“

Ignorieren wir die Widersprüche beider Autoren, was die Ultima betrifft; kombinieren wir ansonsten ihre Behauptungen in etwa und benutzen sie als Ansätze für eine umfassendere Hypothese; verengen wir ihre Aussagen außerdem auf Naturlängen und bestreiten für die positionslangen Silben einen Anspruch darauf, Iktusträger zu sein, so gelangen wir ad hoc zu vier einfachen Grundregeln für die jeweils letzten Naturlängen eines Wortes, die wir im folgenden Hilberg-Hanssen-Regeln (HH-Regeln) nennen wollen:

Iktusträger ist die jeweils letzte naturlange Silbe (mit langem Vokal oder Diphthong) der drei letzten Silben eines Wortes.

Damit wird im Altgriechischen zusätzlich zum „Drei-Silben-Gesetz des Akzents“ das Wirken eines „Drei-Silben-Gesetzes des Iktus“ postuliert. Über Natur und Charakter eines derartigen Iktus sind keine weiteren Annahmen nötig, als daß es sich um einen Tonfall mit einem expiratorischen Element handelt, um eine „nachdrückliche Aussprache“ (Hilberg) im Gegensatz zum Akzent als einer musikalischen Charakterisierung der Tonlage, und daß dieser Iktus dem Takt der Musik entgegenkommt.

Diese so formulierten Hilberg-Hanssen-Regeln sind vorläufig genauso hypothetisch, wie es die ursprünglichen Behauptungen von I. Hilberg und F. Hanssen waren. Um sie zu beweisen oder doch zumindest wahrscheinlich und plausibel zu machen, kann der Königsweg nur über die Metrik führen, weil es auch dort herausgehobene Silben gibt: Griechische Verse allgemein haben bekanntlich eine bestimmte Zahl „fester Longa“, auch Stäbe oder Stabträger genannt, zwischen denen ein oder mehrere Brevia stehen; beim Hexameter stehen zwei Brevia, die auch zu einem Biceps zusammengefaßt sein können, zwischen den Longa (KORZENIEWSKI S.5). Die Hilberg-Hanssen-Regeln sind daher für ihre Anwendung in der Verstechnik ad hoc zu erweitern zu einem Grundgesetz der altgriechischen Metrik:

Die Iktussilbe, die jeweils letzte naturlange Silbe der drei letzten Silben eines Wortes, beansprucht im Vers die Longum-Position und sträubt sich gegen eine Verwendung als Biceps.

Formuliert man dieses Gesetz in inverser Weise aus der Sicht der Longum – Position, dann ist hierfür geeignet: jede Iktussilbe sowie jede Positionslänge, der ein Daktylos sowohl vorausgeht als auch nachfolgt sowie jede beliebige Länge, wenn weder das vorausgehende noch das nachfolgende Biceps ein Iktusträger ist, es sei denn dieser sei - wie wir noch sehen werden - durch eine Akzent-Regel

„geglättet“. Für die Biceps-Position gilt: Erlaubt ist jede lange Silbe, die nicht Iktusträger ist oder deren Iktus mit Hilfe einer Akzent-Regel „geglättet“ wurde.

Im einzelnen sind die Hilberg-Hanssen-Regeln für die Verwendung in der Metrik der Hexameter wie folgt zu formulieren:

HH 1: Ist die Ultima naturlang, so trägt diese Ultima den Iktus und beansprucht die Longum-Position.

HH 2: Ist die Ultima kurz und die Paenultima naturlang, so trägt diese Paenultima den Iktus und beansprucht die Longum-Position..

HH 3: Sind Ultima und Paenultima kurz (oder nur positionslang) und ist die drittletzte Silbe naturlang, so trägt diese den Iktus und beansprucht die Longum-Position..

HH 4: Ist die viertletzte Silbe die letzte Naturlänge eines Wortes, so besitzt sie dennoch keinen Anspruch weder auf den Iktus, noch auf die Longum-Position und ist in dieser Hinsicht den positionslangen Silben gleichgestellt. Eine viertletzte Silbe als letzte Naturlänge eines Wortes kann deshalb ohne weiteres als Biceps auftreten; natürlich muß dann die drittletzte Silbe für die Longum-Stellung positionslang sein. Solche Wörter sind naturgemäß nicht häufig; als Beispiele aus Ilias I und III seien genannt: πολέ σκετο (I,490), χρυσό θρονος (I,611), ἦ γὰ σσατο (III,181) und φυσί ζοος (III,243).

HH 5: Im fünften Fuß ist eine spondeische Dihärese bei Mehrsilblern verboten (Gerhard, lect. Apoll. 143ff.; zitiert nach STIFLER, S.324), damit den Verhältnissen im dritten Fuß vergleichbar (vgl. 1. Gesetz von I. Hilberg; siehe KORZENIEWSKI, S.34). Hierdurch sind Verstöße gegen HH 1 von vornherein ausgeschlossen.

HH 5 ist längst bekannt, ist hier ohne Bedeutung und soll lediglich als Lückenfüller vor der wichtigen Hilberg-Hanssen-Regel HH 6 dienen, die den sechsten Versfuß betrifft und erst später zu besprechen ist.

Wie steht es aber mit zwei- und mehrsilbigen Wörtern, deren letzten drei Silben Kürzen sind? Haben auch sie einen Iktus, und welche Silbe wäre dann der Iktusträger? Bei den pyrrhischen Wörtern stimmen I. Hilberg (die erste Silbe trägt den Iktus, weil die letzte nie betont ist) und F. Hanssen (ebenfalls die erste Silbe, weil die letzte kurz ist) überein, doch bei den tribrachischen Wörtern will Hilberg die drittletzte Silbe betont sehen (weil die Paenultima kurz ist), Hanssen aber die Paenultima (weil die Ultima kurz ist).

Unsere eigenen Untersuchungen gestatten keine belastbaren Aussagen, weder ob es hier einen Iktus gibt, noch wo ein solcher sitzt. Betrachtet man das Vorkommen pyrrhischer Wörter in der Ilias, dann findet man zwar häufiger ihre Verwendung als Doppelkürze im Daktylos, insbesondere wenn man die nur hier möglichen apostrophierten Dreisilbler hinzurechnet, nämlich häufiger als das Auftreten ihrer Ultima als Longum (mit Hilfe einer Wortfugenposition); aber ein signifikanter Unterschied ist das nicht. Etwa gleich häufig kommen auch tribrachisch endende Wörter in dieser im Hexameter nur möglichen Konstellation (Ultima mit Hilfe von Wortfugenposition als Longum) vor. Nimmt man die Beobachtung hinzu, daß nahezu jeder zweite Vers der Ilias ein pyrrhisches oder tribrachisch endendes Wort enthält, dann darf man immerhin spekulieren, ein Iktus könne zumindest nicht sehr deutlich im Hexameter wahrnehmbar gewesen sein, wenn er derartig oft einfach ignoriert wird.

Bestände der homerische Hexameter allein aus fünf reinen Daktylen (der 6. Fuß erfordert eine separate Betrachtung), so wäre ein Iktus, falls es ihn gibt, zweifellos der Länge zuzuordnen, dem festen Longum, ganz gleich wie es geartet ist, dessen größeres Gewicht gegenüber den Kürzen und gegenüber dem in zwei Kürzen auflösbaren Biceps außer Frage steht.

Leider gibt es in der Epik nicht nur Holodaktylen, sondern in etwa einem Fünftel der Versfüße 1 bis 5 (besonders häufig in Versfuß 1, 2 und 4) steht ein Spondeus, weil die vielen griechischen Wörter, in denen zwei lange Silben einander folgen, anders im Vers nicht unterzubringen sind. Diese einander folgenden Silben können sowohl natur- als auch positionslang sein; sie können in der Longum- und der Biceps-Position auftreten, innerhalb eines Versfußes oder fußübergreifend. Enthielte dabei das Biceps stets eine positionslange Silbe, gäbe es auch dann kein Problem mit dem Postulat der HH-Regeln, was aber nicht der Fall ist. Wir müssen daher konstatieren, daß es nicht nur zweierlei Arten

von langen Silben im spondeischen Versfuß gibt, nämlich Longum und Biceps, sondern auch zweierlei Arten von Silbenlängen im einzelnen Wort, nämlich iktustragende Naturlängen und keinen Iktus tragende Natur- oder Positionslängen, die nicht nur zweierlei Arten sind, sondern auch an unterschiedlichen Positionen im Verfuß stehen sollen.

Dadurch lebt auch die eigentlich längst beantwortete Frage wieder auf, ob es Unterschiede zwischen naturlangen (mit langem Vokal oder Diphthong) und positionslangen (mit kurzem Vokal, gefolgt von zwei Konsonanten oder einem Doppelkonsonanten) Silben gibt oder ob sie einander völlig gleichgestellt sind, wie dies seit dem Altertum als sicher geglaubt wird (vgl. dazu z.B. STIFLER, S.343, Anm. 23, mit Bezug auf Dionys. v. H., de comp. verb. 85), obwohl die moderne Metrik nicht vergißt, was I. Hilberg festgestellt hat: „Positionslänge wird nicht ohne Einschränkung bei jedem Wort und an jeder Versstelle zugelassen, z.B. nicht wenn ein Wort vokalisches endet und seine vorletzte Silbe lang ist.“ (KORZENIEWSKI, S.23)

Ob die antiken Dichter eine solche Unterscheidung respektieren und ob sie die Hilberg-Hanssen-Regeln beachten, kann nur die Observatio lehren. Für einen ersten Praxistest dieser Regeln in den Füßen 1 - 5 des Hexameters wurden die Gesänge I und III der Ilias ausgewählt. Da es sich hierbei um rein statistische Aussagen handelt, die Einzelfälle also bedeutungslos bleiben, konnten leicht zugängliche Textausgaben zugrunde gelegt und auf die Ergebnisse von Textkritik und sprachwissenschaftlicher Forschung verzichtet werden.

Wir stellen fest: Es wird gegen die HH-Regeln verstoßen

- 1.) gegen HH 1 in Ilias I: 85 mal (13,9 % der Verse), in Ilias III: 93 mal (20,2 % der Verse)
- 2.) gegen HH 2 in Ilias I: 70 mal (11,5 %), in Ilias III: 67 mal (14,5 %)
- 3.) gegen HH 3 in Ilias I: 36 mal (5,9 %), in Ilias III: 34 mal (7,4 %).

Addiert man alle Verstöße, dann sind 191 Fälle oder 31,3 % aller Hexameter in Ilias I betroffen und 194 Fälle oder 42,1 % der Hexameter in Ilias III. Eine derart massive Außerachtlassung von Regeln kann nur zweierlei Ursachen haben: Entweder existieren diese HH-Regeln überhaupt nicht, weswegen auch F. Hanssen vollständig und I. Hilberg fast vergessen sind (KORZENIEWSKI, S.23 und 34), oder es wirken zusätzlich noch andere Faktoren mit, die solches Außerachtlassen legitimieren. Wir stellen daher nach der Methode von Versuch und Irrtum die Frage, ob im altgriechischen Vers neben der Quantität und dem Iktus auch der Akzent als dritter Faktor eine metrische Funktion hat, so zufällig im Vers verstreut dieser auch auftritt, und welche Funktion das sein könnte. Gab es vielleicht ein Wechselspiel zwischen Iktus und Akzent?

II) Die Akzent-Regeln

Bei unserer völligen Unkenntnis des Kluges der altgriechischen Sprache und ihrer Verse können wir uns dem Problem nur über die Betrachtung von Analogien nähern, beispielsweise indem wir uns der französischen Sprache zuwenden. Auch in dieser „sind Schallfülle und Tonhöhe voneinander unabhängige Komponenten des Akzents“, worauf Heinz F. Wendt eindringlich hinweist (WENDT S.13–14): Im Beispiel „parti“ (= weggegangen) muß die erste Silbe mit einem höheren Ton als die letzte gesprochen werden, die dafür eine größere Schallfülle besitzt; denn „die allgemein verbreitete Anschauung, daß das einzelne französische Wort auf der letzten Silbe betont werde, ist nur sehr bedingt richtig“ - und trifft eigentlich nur für die Aussprache deutscher Schüler beim Beginn des Französischunterrichts zu, weil ein Deutscher „eine solche Trennung von Schallfülle und Tonhöhe in seiner Sprache nicht kennt.“ Umgekehrt pflegen Franzosen häufig das ihnen noch fremde Deutsche mit diesem Schweben zwischen Tonhöhe und Tonfülle bei mehrsilbigen Wörtern, mit dem sog. französischen Akzent, zu sprechen.

1.) Verstöße gegen HH 1

Widmen wir uns nun zuerst den Fällen, die die Hilberg-Hanssen-Regel HH 1 verletzen. Diese treten nur im ersten, zweiten und vierten Fuß auf (die Betrachtung des sechsten Fußes soll erst später erfolgen), da im dritten und fünften Fuß keine lange Ultima eines Mehrsilblers die Biceps-Position besetzen darf. Eine naturlange Ultima läßt bei Mehrsilblern nur drei alternative Akzentuierungen zu: entweder tragen Ultima oder Paenultima einen Akut (das Problem des Gravis bleibt vorläufig ausgeklammert) oder die Ultima besitzt einen Zirkumflex. Diese drei Möglichkeiten gilt es zu analysieren. Wörter mit den Diphthongen $\alpha\iota$ und $o\iota$ als offener Ultima werden im übrigen, ihre meist abweichende Akzentuierung ignorierend, behandelt, als seien die normalen Akzentuierungsregel gültig.

a) Die Paenultima trägt einen Akut

Weil die Akzentsilbe nach dem Zeugnis der Alten mit erhöhtem Tonfall gesprochen wurde, können wir hier ad hoc einmal annehmen, es lägen dem Französischen analoge Verhältnisse vor: einer mit einem höheren Ton gesprochenen Silbe folgt eine solche mit größerer Schallfülle, mit einem Iktus. Nehmen wir bei einer solchen „dezentralen Silbenhervorhebung“ eine gewisse Wechselwirkung beider Silben an, dann könnte diese in einer Schwächung der Iktussilbe und in einer Aufwertung der akzentuierten Silbe bestehen: eine Prädisposition, die vom Versrhythmus aufgegriffen und verstärkt wird, um dessen Holpern zu mildern und zu „glätten“, um den Klang der Sprache dem Vers angenehm zu machen. Zwar ergäbe sich durch eine solche leicht modifizierte Aussprache auch ein etwas künstliches Klangbild, aber die in die Versform gezwungene Sprache ist ja sowieso künstlerisch verformt und auch deshalb eine künstliche.

Da es sich bei diesem Postulat um einen prinzipiellen Vorgang handelt, bei dem der Akzent als Helfer aktiv in die Verhältnisse eingreift, erscheint es richtig, hier von einer potentiellen Akzent-Regel (AR) zu sprechen, die einen Verstoß gegen eine Hilberg-Hanssen-Regel und das hierdurch bewirkte Holpern „glätten“ soll. Da wir zunächst die Probleme bei HH 1 untersuchen und da es sich um einen Akut handelt, der zu Hilfe kommt, soll in diesen Fällen fortan von der Akzent-Regel AR 1a gesprochen werden.

b) Die Ultima trägt einen Zirkumflex

Die HH-Regeln, die die letzte Naturlänge eines Wortes als Iktusträger identifizieren, nehmen an sich weder Bezug auf den Sitz, noch auf die Art der Akzente. Dadurch kann die Iktussilbe auch den Zirkumflex tragen, und sie muß natürlich auch dann durch eine expiratorische Komponente im Wort hervorgehoben sein. Nun handelt es sich bei einer Naturlänge mit Zirkumflex um eine Silbe, die ihre zweiteilige Natur nur mühsam verdecken kann (einem Akut plus Gravis entsprechend). Der Tonverlauf ist erst steigend, dann fallend, eine „herumgezogene“ Tonbewegung (BRANDENSTEIN, § 66), so daß die expiratorische Hervorhebung einer solchen Silbe, ihr Iktuscharakter, wohl weniger stark als beim Akut ausgeprägt ist. Entsprechend sollte ihre Kraft, die Longum-Position zu beanspruchen, deutlich schwächer und das Sträuben gegen eine Biceps-Position entsprechend reduziert sein.

Bei der Zirkumflexsilbe handelt es sich demnach offenbar um eine ambivalente Silbe, um einen Zwitter, gerade so eben dafür geeignet, wegen ihres, wenn auch schwachen Iktus-Charakters als Longum zu stehen, aber sich wegen ihrer zweiteiligen Natur (und des geschwächten Iktus) notfalls auch mit der Biceps-Position zu begnügen. Das hierbei entstehende Klangbild dürfte sich ebenfalls von dem der Alltagssprache und vom Vortrag von Prosaliteratur unterscheiden haben, dabei die Variabilität und Klangfülle der griechischen Sprache demonstrierend, auf die die Alten so stolz waren, ohne daß dabei die Künstlichkeit als störend empfunden wurde.

Diese Überlegungen zeigen im übrigen in aller Deutlichkeit, wie das Streben, die Longum-Position mit einem Iktusträger zu besetzen, keineswegs von der Metrik oder den Metren ausgeht, also auch nicht speziell vom Hexameter, sondern von der Prosodie, vom einzelnen Wort und seiner Klang-

struktur. Die Iktussilbe will als Longum auftreten und setzt ihrer Verdrängung einen Widerstand entgegen. Der Platz eines Longum in einem Metrum, deutlich im reinen dreisilbigen Daktylos zu erkennen, verlangt dagegen lediglich nach einer langen Silbe, gleichgültig ob sie einen starken oder nur abgeschwächten Iktus besitzt, ja, sie begnügt sich auch anstandslos mit einer Positionslänge ohne Iktus, solange dieser nicht die Stellung streitig gemacht wird.

Obwohl der Zirkumflex, anders als der Akut, nicht wirklich aktiv in das Geschehen eingreift, um dem Versfluß seine Holprigkeit zu nehmen, sondern eher passiv wirkt, erscheint es dennoch sinnvoll, auch hier von einer Akzent-Regel zu sprechen, auch wenn sie die Aussage der Hilberg-Hanssen-Regel HH 1, nach der die letzte Naturlänge eines Wortes Iktusträger ist, im Falle einer Naturlänge mit Zirkumflex relativiert, ja abschwächt, so daß die Glättung des HH –Verstoßes gleichsam von innen heraus kommt, schon vorgeprägt ist. Um dies auch formal einsichtig zu machen, soll deshalb in diesen Fällen von einer Akzent-Regel AR 1z gesprochen werden.

c) Die Ultima trägt einen Akut oder Gravis

Keine Hoffnung besteht auf eine Akzent-Regel, die helfend eingreift, wenn gegen die Regel HH 1 durch eine Ultima verstoßen wird, die den Akut (oder Gravis) trägt; denn hier wird der Widerstand des naturlangen Iktusträgers gegen die Biceps-Position ja durch den Akzent doch eher gestärkt, wird der Iktus-Charakter doch noch besonders herausgehoben. Der Verstoß gegen die Regel HH 1 und eine fehlende Hilfe durch eine Akzent-Regel wird in diesem Fall formal als AR 1f notiert.

Damit lassen sich die Verstöße gegen HH 1 in insgesamt drei Klassen einteilen, wobei die ersten beiden, nämlich AR 1a und AR 1z, eine Glättung bewirken und den Verstoß gleichsam überdecken, während in der dritten Klasse AR 1f der Verstoß vorläufig besonders eklatant in Erscheinung tritt.

2.) Verstöße gegen HH 2

Wenn wir uns nun den Verstößen gegen die Hilberg-Hanssen-Regel HH 2 zuwenden, können wir uns insofern kurz fassen, als wir HH 2 formal wie einen Spezialfall von HH 1 behandeln und uns jeweils auf das bereits Abgeleitete beziehen können; denn wenn die hier notwendig kurze Ultima eine offene Silbe ist, kann deren Vokal in fast allen Fällen gegebenenfalls elidiert werden. Die dadurch erhaltenen apostrophierten Rumpfwörter sind formal nichts weiter als mit naturlanger Ultima endende Mehrsilbler, und sie verhalten sich auch genauso. Darauf hat bereits J. Hilberg (HILBERG, S.129ff) verwiesen, der in seinem 12.Gesetz (zum zweiten Fuß der Hexameter mit Spondeus) 73 Verstöße gegen HH 1 (F2HH1) in der Ilias auflistete und weitere vier Verstöße (S. 167-168: Ilias III,65; VI,463; XIX,324 und XXIII,679) hinzuzählte, die erst durch Elision künstlich zu Spondeen mit naturlanger Ultima geworden sind. Zu den 91 Fällen der Odyssee kommen genauso noch sechs elidierte Beispiele hinzu.

In den für die vorläufige Analyse ausgewählten Gesängen I und III der Ilias finden wir solche Fälle in I,296 und III,65 für AR 1'a (AR 1' notiert, um auf die sekundäre Bildung aus AR 2 hinzuweisen) sowie I,394 und III,142 für AR 1'z.

Es fällt nun nicht schwer, sich beispielsweise die bei ἄ πό βλητ' (II. III,65) wirkende Akzent-Regel (AR 1'a) auch im Falle von ἄ πό βλητα als Akzent-Regel AR 2a vorzustellen und damit generell bei allen gleichartigen Wörtern im griechischen Hexameter.

Während so eine vollständige Analogie der Wörter mit Akut auf der drittletzten Silbe und mit Zirkumflex auf der Paenultima mit ihren gegebenenfalls elidierten Formen und damit auch eine völlige Analogie zwischen den Akzent-Regeln AR 1 und AR 2 herzustellen ist, liegt die Sache ein wenig anders, wenn die kurze Ultima nach einer Naturlänge einen Akut oder Gravis trägt. Könnte die notwendigerweise durch Wortfugenposition gelängte Ultima vielleicht infolge ihrer Akzentuierung sich einen Anspruch auf die Longum-Position (anstelle der naturlangen Paenultima) erworben haben und dadurch sogar zu recht die Longum-Position einnehmen? Da es uns hierfür völlig an dem notwendigen Sprachgefühl mangelt, werden wir erst später noch einmal auf diese Fälle zurückkommen. Wir

werden solche Fälle jedoch weiterhin als Verstöße behandeln und wegen einer fehlenden helfenden Akzent-Regel formal von AR 2f sprechen.

3.) Verstöße gegen HH 3

Den Verstößen gegen HH 1 und HH 2 wird in vielen Fällen durch die Akzent-Regeln AR 1 und AR 2 ihre Brisanz genommen, indem die Störungen im Sprachrhythmus des Hexameters geglättet werden. Beide Akzent-Regeln beruhen auf gleichen Prinzipien, doch beide versagen sie offenbar bei den Verstößen gegen die Hilberg-Hanssen-Regel HH 3:

- a) Die der Iktussilbe in der Biceps-Position vorausgehende Länge, die viertletzte Silbe des Wortes, kann nämlich wegen der beiden Drei-Silben-Gesetze weder Akzent-, noch Iktusträger werden.
- b) Sie kann auch als drittletzte Silbe nach dem Zwei-Silben-Gesetz des Zirkumflexes nicht durch Rückbesinnung auf die Zweiteiligkeit einer Zirkumflex-Länge die Iktuswirkung so sehr dämpfen, daß dadurch der Sprachrhythmus geglättet wird.

Bevor bei der später zu besprechenden Betonungsbalance auch für die Glättung der HH 3 - Verstöße versucht wird, einen Zusammenhang mit der Akzentuierung aufzuzeigen, muß vorderhand die Observatio, die Beobachtung der Überlieferung genügen, um Ordnungsprinzipien und Ansätze für eine Erklärung zu finden. Als beispielhaft, nicht als repräsentativ für die homerischen Epen oder gar für die Hexameterdichtung insgesamt, wurden daher wieder der erste und dritte Gesang der Ilias ausgewertet.

Wir stellen fest:

Die longumbildende Paenultima erhält ihre Position fast ausnahmslos durch die Kombination des Nasals ν mit τ oder des Sibilanten σ mit einem weiteren Konsonanten (wobei der Doppelkonsonant ζ grundsätzlich als $\sigma\delta$ gewertet wird):

- In Ilias I geschieht dies 25 mal durch $\nu\tau$ und neunmal durch σ plus Konsonant (davon allein sechsmal durch $-\epsilon\sigma\tau$); nur zweimal (v.57 durch $\rho\theta$ und v.189 durch ξ , für das allerdings auch ζ stehen kann) gilt dies nicht.
- In Ilias III erfolgt dies dreizehnmal durch $\nu\tau$ und 19 mal durch σ plus Konsonant (davon zehnmal durch $-\epsilon\sigma\tau$); auch hier gibt es nur zwei Abweichungen (v.204 durch $\rho\tau$ und v.380 durch ξ bzw. auch ζ).

Die 38 Fälle einer Paenultima mit $\nu\tau$ bedeuten 3,5 % der untersuchten Hexameter; zum Vergleich: in der gesamten Ilias wurden bei der eigenen Recherche insgesamt 581 solcher Fälle (3,7% ihrer Hexameter) gefunden.

Allein dieser Statistik folgend, werden die aus dem Nasal ν mit τ sowie aus dem Sibilanten σ mit einem weiteren Konsonanten gebildeten Positionslängen vorläufig ohne Begründung ad hoc als legitimiert betrachtet und formal einer „Akzent-Regel“ AR 3n bzw. AR 3s zugeordnet. Alle anderen Konsonantenkombinationen bleiben weiterhin Verstöße, gekennzeichnet durch AR 3f. Diese sind allerdings nicht sehr zahlreich, sondern eher die Ausnahme: In der gesamten Ilias hat die eigene Suche 40 Verstöße AR 3f ergeben (davon 18 mal mit ξ und weitere siebenmal mit $\omega' \phi\epsilon\lambda\lambda\omicron\nu$). Bei einer Recherche in allen Götterszenen der Ilias (2.875 Verse) fielen vier Beispiele mit ξ und eines mit $\mu\nu$ auf.

III) Die versübergreifenden Auswirkungen der Hilberg-Hanssen- und Akzent-Regeln

Die zahlreichen Fälle der Ilias, bei denen gegen die Hilberg-Hanssen-Regel HH 2 und HH 3 verstoßen wird, gibt uns die Möglichkeit, die versfußübergreifende Wirkung der Hilberg-Hanssen-Regeln zu beleuchten. Während nämlich bei HH 1 – Verstößen direkt nur die geschwächte Iktussilbe und ihr Ersatz betroffen sind, wird bei HH 2 und HH 3 auch die jeweils vorhandene naturkurze Ultima tangiert - und diese steht zwangsläufig in einem neuen Versfuß, der dem Fuß mit der Iktussilbe in der Biceps-Position nachfolgt. Bei HH 2 muß diese kurze Ultima notwendigerweise eine Longum-

Position besetzen, was sie nur mit Hilfe einer Wortfugenposition erreichen kann. Bei HH 3 hat die naturkurze Endsilbe die Wahl, entweder durch Wortfugenposition zum Biceps zu werden oder ohne Längung zur ersten Kürze eines Daktylos. Wie liegen hier die Verhältnisse in der Ilias? Was lehrt die Observatio bei HH 3?

a) Die Verhältnisse bei HH 3 - Verstößen:

Wenn sich bei einem HH 3 – Verstoß die drittletzte Silbe eines Wortes als Iktusträger (fast immer ist sie übrigens akzentuiert, nur selten ist es die Paenultima wie z.B. Il. I,47; III,441 oder die Ultima wie z.B. Il. III,204) mit der Biceps-Funktion begnügen muß, bewirkt der dadurch gebildete Spondeus, daß der nachfolgende Versfuß ein Daktylos ist, falls nicht der Hexameter selbst im 6. Fuß mit einem solchen Verstoß endet, was in der Ilias für AR 3n in etwa einem Fünftel der Fälle zutrifft. Ansonsten wird also das Überwiegen des zweiten Falles beobachtet: Die Ultima wird ohne Längung zur ersten Kürze eines Daktylos.

Von dieser „Daktylos“- Regel gibt es nur sehr seltene Ausnahmen; meistens sind sie durch Apostrophierung entschuldigt, so in Ilias I,71, dem einzigen Fall in den Gesängen I und III.

Für den Fall des möglichen Auftretens speziell von AR 3n wurden in der gesamten Ilias lediglich sechs Beispiele gefunden: IV,224; X,254 (die überlieferte Schreibung ὦ' εἰ πονθ' ὀ' πλοισιν könnte unter Inkaufnahme eines Hiatus und einkonsonantischer Wertung von πλ auch ὦ' εἰ ποντε ὀ' πλοισιν gelesen werden); XIII,733; XVI,168 (eine Konjekture mit Hiatus ergibt sich, wenn man, wie zwei Verse später auch, πεντή κοντα ἐ' σων statt πεντή κοντ' ἦ' σων schreibt); XXII,26; XXIV,124 (ἐ ντύ νοντ' ἄ' ριστον (dabei ist Od. VI,2 in modernen Textausgaben auch mit ἐ ντύ νοντο ἄ' ριστον, also mit Hiatus und kurzem α, wiedergegeben)

Da in allen sechs Fällen eine Apostrophierung vor dem Biceps steht, genauso wie in Il. I,71 (νῆ εσσ' ἦ γή σατ') und Il IX,112 (φραζώ μεσθ', ὦ' ...) als Beispiele für AR 3s, wodurch erst recht ihre Ausnahmesituation unterstrichen wird, könnte man auch spätere Eingriffe in die Überlieferung vermuten. Apostrophierungen bei AR 3n, die zu einem Daktylus führen, kommen ebenfalls nicht allzu häufig vor: in der gesamten Ilias wurden lediglich 25 Beispiele gezählt (I,156.480; V,367; VIII,251; IX,585; XI,71.106; XII,400; XIII,751.767; XVI,170; XVII,101.117 (= XIII,767).683 (= XIII,767); XVIII,90; XIX,335; XXI,182.286; XXIII,242.630.669; XXIV,2.451.680.802); neunmal folgt hinter dem apostrophierten Wort ein Satzzeichen.

Diese Erscheinung einer Bevorzugung der Daktylen erinnert natürlich an die von I. Hilberg festgestellte „Schwächung der Längungsfähigkeit“ von Endsilben in der griechischen Sprache. Die Hilberg-Gesetze 3 und 4 verbieten nämlich bei Verstößen gegen HH 3, daß eine vokalisch auslautende kurze Ultima im zweiten und vierten Fuß des Hexameters (im ersten Fuß ist es bei Homer und Hesiod erlaubt) durch Wortfugenposition gelangt wird, während die Hilberg-Gesetze 9 und 10 für die archaische und klassische Hexameterdichtung die Längung der konsonantisch auslautenden kurzen Ultima durch Wortfugenposition und damit einen Spondeus hinter einem HH 3-Verstoß durchaus zulassen würden. Die gegen HH 3 verstoßenden Wörter enden allerdings auch meist mit offener Ultima (in Ilias V z.B. 20 mal offen und nur einmal geschlossen und einmal apostrophiert).

Die Dichter gehen also nach HH 3 -Verstößen über die Hilberg-Gesetze 3,4,9 und 10 hinaus und realisieren eine strengere Fassung der Schwächung der Längungsfähigkeit, indem sie den HH 3 -Verstößen (d.h. drittletzte Naturlänge als Biceps) fast ausnahmslos einen Daktylus folgen lassen. Die Dichter halten sich an diese Praxis auch, wenn der Akzent nicht auf der naturlangen drittletzten Silbe steht und dadurch für die Ultima nicht mehr die prosodische Regel zutrifft, wonach der Abstand zwischen der betonten More und der Schlußmore des Wortes die Grenze einer Silbe nicht überschreiten darf, die Ultima auch positionslang sein dürfte; sie lassen also nicht einmal Längung durch Wortfugenposition zu. Daraus läßt sich vielleicht folgender Schluß ziehen: Die Dichter wenden die Morenzählung und ihre prosodischen Konsequenzen offenbar nicht nur für die Akzentuierung, sondern auch für das Drei-Silben-Gesetz des Iktus an und beachten eine Regel, wonach der Abstand zwischen

Iktussilbe und Schlußmore eines Wortes die Grenze einer Silbe nicht überschreiten darf. Die Konsequenz aus einer dann stets kurzen Ultima, die auch durch Wortfugenposition nicht gelängt werden darf, ist natürlich unsere Beobachtung, daß nach HH 3 - Verstoß üblicherweise ein Daktylus folgt.. Oder gibt es bei den Hexameterdichtern doch eine gewisse Aversion gegen eine Silbenlängung durch Wortfugenposition überhaupt, obwohl doch die antiken Metriker keinen Unterschied zur Inlautposition in der dichterischen Praxis beobachten konnten (vgl. hierzu STIFLER, S.323ff.)? Es ist dies eigentlich ein erstaunliches, keineswegs selbstverständliches Phänomen, das letzten Endes nur zustande kommt, weil der gesamte Vers als lautliche Einheit betrachtet wird (KÜHNER § 75.1). Unter dem Gesichtspunkt einer lautlichen Einheit des gesamten Hexameters kann man vielleicht auch die besprochene auffällige Vorliebe für Daktylen nach HH 3 – Verstößen sehen, wenn allein metri causa dem HH 3 - Verstoß quasi eine Kürze angehängt wird, dabei zum einen das Wortende gleichsam vernebelnd, zum anderen die Iktussilbe scheinbar zur viertletzten degradierend und schwächend (vgl. damit die Hilberg-Hanssen-Regel HH 4). Auf diese Weise, den Beobachtungen der Überlieferung und formalen Kriterien folgend, ergibt sich eine vorläufige, beschreibende Erklärung für das nicht gerade seltene Auftreten von Erscheinungen, die von uns als AR 3n und AR 3s klassifiziert werden.

b) Die Verhältnisse bei HH 2 - Verstößen:

Was lehrt nun die Observatio über versfußübergreifende Wirkungen bei HH 2 - Verstößen? Werfen wir zum unmittelbaren Vergleich zuvor einen Blick auf die Verhältnisse bei Verstößen gegen HH 1, wenn diese durch die Akzent-Regeln AR 1a und AR 1z geglättet sind. Hier überwiegt zwar im folgenden Vers der Daktylos, aber mit 60 – 70 % gegenüber 30 – 40 % an Spondeen keineswegs signifikant, wenn man das generelle Überwiegen der Daktylen in der homerischen Dichtung berücksichtigt. Von der Wirkung eines Sprachgesetzes ist hier nichts zu spüren.

Anders ist es bei den Verstößen gegen HH 2, die nach den Akzent-Regeln AR 2a und AR 2z erlaubt sind: Hier dominiert im nachfolgenden Versfuß der Daktylos deutlich; das Auftreten von Spondeen wird - wenn man die Zahl der Hexameter betrachtet - zu einem seltenen Ereignis. In den alten Perioden der Ilias (Näheres hierüber erst in späteren Mitteilungen) haben im Mittel nur 1,9 % der Hexameter einen Spondeus nach AR 2 (etwa in jedem 50. Vers). Die Auswertung von Abschnitten der späteren Perioden ergab dagegen mit 4 – 5 % einen deutlich höheren Wert, aber auch dieser bedeutet nur einen Spondeus in jedem 20. bis 30. Vers. Für die Zeit zwischen der homerischen Dichtung und dem Hellenismus ist die Spondeen-Häufigkeit nach AR 2 wieder geringer, wenn auch das vorliegende Material zur Hexameter-Dichtung für eine statistische Auswertung nur spärlich zur Verfügung steht.

Insgesamt läßt sich aber behaupten, daß es im Hexameter verpönt war, beim Vorliegen eines geglätteten AR 2 – Verstoßes einer naturkurzen Ultima als Longum einen Biceps folgen zu lassen. Wir müssen auch hier die Wirkung eines den AR 3 – Verhältnissen ähnlichen, wenn auch etwas schwächer wirkenden Gesetzes konstatieren, über dessen Natur wir nicht spekulieren wollen.

Im übrigen korreliert unsere Feststellung mit den Beobachtungen von K. Witte, daß im allgemeinen „trochäische Wortformen so im Vers verwendet werden, daß sie beim Hinzutritt einer Kürze einen Daktylos ergeben“ (Glotta, II, 8; zitiert nach STIFLER S.319), obwohl es freilich hierfür genügend Ausnahmen gibt: 72 mal wird allein in Ilias I gegen HH 2 verstoßen. Insbesondere wird AR 2z doppelt so häufig vermieden, wie es als geglätteter Verstoß auftritt; ähnlich ist es im Falle von AR 2a, nur halten sich hier Verstoß und Vermeidung die Waage, wenn die Ultima geschlossen ist.

Hier wie bei den Verstößen gegen HH 3 muß wieder auf I. Hilberg und seine Gesetze der Endsilben verwiesen werden („eine Tendenz, die kurzen Endsilben nicht zu längen“): tatsächlich werden die HH 2 – Verstöße in späterer Zeit immer seltener.

IV) Die Verhältnisse im Vers bei HH - 3 -Vermeidung:

Verstöße gegen die HH 3 - Regel lassen sich prinzipiell und ohne prosodische Schwierigkeiten vermeiden, indem die drittletzte Silbe und die Paenultima gemeinsam einen Spondeus bilden und die kurze Ultima durch Wortfugenposition zum Longum des folgenden Versfußes promoviert wird. Nach I. Hilberg (HILBERG S. 265) wurde „die konsonantisch auslautende kurze Endsilbe ... vor Nonnos in der Vershebung ohne alle Beschränkung gebraucht.“ Nach dem sechsten Hilberg-Gesetz (S. 38) darf bei Homer und Hesiod sogar auch die vokalisch auslautende Ultima durch Wortfugenposition für die Longum-Position gelängt werden (in klassischer und hellenistischer Zeit nur noch bei Nicht-Vollwörtern).

Um so überraschender ist daher die Beobachtung, daß HH 3 - Verstöße nur selten vermieden werden: in Il. I siebenmal (zweimal unsicher in v.104.136), davon zweimal mit elidierter Ultima (v.460.602), sowie zweimal (v.254.345) in Il. III, doch beide Male ist die Endsilbe elidiert. obwohl diese Beschränkung nach Hilbergs sechstem Gesetz nicht zu erwarten war. In den Ilias-Gesängen I – X, in denen allein AR 3n insgesamt 231 mal auftritt, wurden nur 42 Fälle (drei davon sind unsicher) einer generellen HH 3-Vermeidung gezählt, davon 30 mal anstelle von AR 3n, 10 mal anstelle von AR 3s sowie zweimal anstelle von AR 3f (V,690; VIII,117). Auch bei Hesiod wird übrigens ein HH 3 - Verstoß nur selten vermieden (in der Theogonie zweimal: v.242.665; Eigenname v.780)

Offenbar nehmen die Ilias-Dichter die von I. Hilberg konstatierte „Schwächung der Längungsfähigkeit der Endsilben“ (S.269) im vorliegenden speziellen Fall ernster als der allgemeine Befund Isidor Hilbergs aussagt: Danach ist einer geschlossenen kurzen Ultima, außer bei Nonnos, bei allen Dichtern, vor allem aber bei Homer, unbeschränkt erlaubt, mit Hilfe der Wortfugenposition die Longum-Position zu besetzen. Sogar die offene kurze Silbe kann bei Homer generell als Longum auftreten: Hilberg listet in seinem 6. Gesetz allein 168 Fälle aus der Ilias auf (mitgezählt auch die Beispiele, wo ν ephelkystikon möglich ist). Aber nur dreimal in den genauer untersuchten Gesängen I-X der Ilias resultiert dieses Longum aus einer HH 3 - Vermeidung; weitere sechsmal in den restlichen Gesängen der Ilias; in Hesiods Epen findet Hilberg kein Beispiel.

Obwohl die HH 3 - Vermeidung also generell erlaubt sein sollte, ist sie offenbar verpönt. Die Möglichkeit einer Elision der Ultima wird dabei sogar 17 mal (I,104.468.602; II,19.175.431; III,254.345; V,33.96.275; VI,36.362; VII,30.320; VIII,234;9,228) bei den erwähnten 42 Beispielen (Ilias I - X) wahrgenommen, um mit Hilfe einer Verschmelzung mit dem nachfolgenden Wort eine völlig veränderte Lage zu schaffen. Außerdem haben drei Fälle (II,216; VIII,117; X,493) eine enklitische Lizenz; das viermal auftretende Zahlwort dreißig (II, 516.602.680.733) ist sowieso lizenziert, weil es nicht als Vollwort gilt. Elfmal (I,189.243.473; II,446; V,166; VI,82; VIII,232; IX,595; X,181.184.443) geht das einen HH 3 - Verstoß meidende Wort mit dem ihm nachfolgenden eine enge Wortverbindung ein, so daß eine semantische Lizenzierung entsteht, während man in sieben weiteren Fällen (II,758; V,690.790.863; VII,477; VIII,344.347) nur dann von einer Wortverbindung sprechen darf, wenn man diesen Begriff extensiv interpretiert. Alle diese Beobachtungen lassen sich nur so interpretieren, daß die HH 3 - Vermeidungen möglichst vermieden werden - dabei vermeiden sie doch Verstöße gegen die Hilberg-Hanssen-Regel HH 3! - und nur in den seltenen Fällen eine Tolerierung erfahren, wenn die Hilfsmittel einer syntaktischen oder semantischen Lizenzierung sie unterstützen.

Ob es für dieses erstaunliche Phänomen eine rationale Erklärung gibt? Erinnern wir uns, daß bei fast allen HH 3 - Verstößen sowie bei ihrer Vermeidung die drittletzte Silbe den Akut trägt, während andere Akzentträger nur ausnahmsweise auftreten. Und erinnern wir uns außerdem, daß „ein Akut nur dann auf Antepaenultima stehen kann, wenn Ultima kurz ist und auch keine Positionslänge hat.“ (KÜHNER § 78.4). Diese Zusatzbedingung, eine Schwäche des Akuts auf der drittletzten Silbe signalisierend, könnte sich auch auf eine Längung der Ultima durch Wortfugenposition erstrecken. Wenn daher die Silbe hinter dem Quasi-Diphthong nicht gelängt werden durfte, müßte automatisch dieser Quasi-Diphthong zum Longum eines Daktylos werden, und die Bevorzugung der HH 3 - Verstöße gegenüber ihrer Vermeidung wäre erklärt. Außerdem verstünden wir nun auch, warum den HH - 3 Verstößen nur in seltenen Ausnahmen Spondeen folgen, dagegen fast immer Daktylen.

Ignoriert man eine rationale Erklärung und hält sich nur an die Observatio, dann muß man konstatieren: eine kurze Ultima wird durch die Verwendung von Quasi-Diphthongen als Paenultima so sehr geschwächt, daß sie sowohl für die Bildung von Longa (durch HH 3 - Vermeidung) verpönt ist als auch für eine Stellung in der Biceps-Position (indem HH - Verstößen keine Spondeen folgen). Dies entspricht einer Spezialisierung des von I. Hilberg erkannten Gesetzes von der Schwäche kurzer Endsilben.

V) Vorläufige Bilanz: Regelverstöße, Beschränkung auf Vollwörter und äolischer Dialekt

Stellen wir das Material unserer Observatio und seine Zuordnungen zu den ad hoc aufgestellten Hilberg-Hanssen- und Akzent-Regeln in der nachfolgenden Tabelle zusammen, so erkennen wir: Die Hilberg-Hanssen-Regeln lassen nur bei einer massiven Unterstützung durch die Akzent-Regeln, die im Prinzip den Einfluß des Iktus auf eine Silbe zurückdrängen und ihr eine Position als Biceps ermöglichen, eine Plausibilität aufleuchten, weil die ursprüngliche Anzahl der nicht geglätteten HH-Verstöße in den gewählten Stichproben (Ilias I und III) auf nunmehr 54 Fälle reduziert wurde:

Il. I	65 x HH 1, davon 15 x AR 1f	Il. III	93 x HH 1, davon 15 x AR 1f
	70 x HH 2, davon 10 x AR 2f		67 x HH 2, davon 12 x AR 2f
	36 x HH 3, davon 1 x AR 3f		34 x HH 3, davon 1 x AR 3f
-----		-----	
	191 x HH, davon 26 x AR f		194 x HH, davon 28 x AR f

Diese Zahl ist indes immer noch zu groß (es handelt sich immerhin um 5,1 % der untersuchten Hexameter oder um jeden zwanzigsten Vers), um sie kommentarlos hinzunehmen. Wenn wir uns aber den Erkenntnissen I. Hilbergs (S.2) anschließen, wonach keineswegs alle seine „Gesetze der Endsilben in der griechischen Poesie“ auch für die sog. freien Wörter gelten; wenn wir uns seinen Definitionen anschließen, wonach es neben den „unfreien Wörtern“ (mit Substantiven, Verben und Adjektiven einschließlich der adjektivischen Adverbien) noch die „freien Wörter“ gibt (Eigennamen, Pronomen, Zahlwörter, pronominale Adverbien, Konjunktionen usw.); und wenn wir zuletzt selber lieber von Vollwörtern und Nicht-Vollwörtern sprechen wollen; dann werden wir feststellen, daß es sich bei vielen der als AR 1f und AR 2f eingestuft Verstöße nicht um Vollwörter handelt. Indem wir so für die Nicht-Vollwörter eine Relevanz der HH- und AR- Regeln bestreiten und das Grundgesetz der altgriechischen Metrik und die es stützenden Akzent-Regeln streng nur bei den Vollwörtern gelten lassen, bleiben aus der obigen Tabelle noch die Vollwörter, die keine „Glättung“, durch eine AR- Regel vorweisen können:

Aus Ilias I	8 x AR 1f	aus Ilias III	10 x AR 1f
	5 x AR 2f		7 x AR 2f
	1 x AR 3f		1 x AR 3f

wobei εὐ ρὺ κρείων, wie auch mehrfach überliefert, als Kompositum angesehen und ζ statt ξ in I,189 und III,380 angenommen wird.

Für die nunmehr auf zusammen 32 Fälle reduzierte Zahl von Verstößen allein in zwei Gesängen wird dennoch eine vertiefte Analyse vonnöten sein, wird nach den Akzent-Regeln noch ein weiteres Prinzip zur Zurückdrängung des Einflusses eines Iktus und zur Ergänzung der Hilberg-Hanssen-Regeln zu suchen sein, um auch hierfür einen Lösungsweg zu finden.

Vorab wollen wir uns nur noch klarmachen, wie wenig es dieses Problem der nicht geglätteten Verstöße gäbe, wenn wir ein Epos vor uns hätten, das nicht in der epischen Sprache Homers, sondern im reinen äolischen Dialekt geschrieben wäre; denn, weil im Äolischen die letzte Silbe niemals einen Akzent besitzt, weil das Äolische ja den Akzent von der Ultima weg in Richtung Wortanfang verschiebt und weil die Verstöße gegen die Akzent-Regeln AR 1 und AR 2 jeweils von Oxytona verursacht werden (die Glättung von HH 3 – Verstößen gehört sowieso in einen anderen Zusammenhang),

sind automatisch alle äolischen Wörter problemlos im hexametrischen Vers verwendbar: Im Äolischen genügen die Akzent-Regeln AR 1 und AR 2 vollauf, um bei Verstößen gegen die Hilber-Hanssen-Regeln HH 1 und HH 2 stützend einzugreifen, wobei wir die Gültigkeit eines 3 – Silben – Gesetzes des Iktus voraussetzen..

Im einzelnen tritt statt eines Verstoßes AR 1f ja nur ein AR 1a auf, kann es AR 1z überhaupt nicht geben und ein ionisches AR 1a ist auch im Äolischen AR 1a. Mit anderen Worten: es werden alle HH 1 – Verstöße als AR 1a – Wörter geglättet.

Und wie steht es mit den HH 2 - Verstößen? Auch hier ist anstelle eines Verstoßes AR 2f nur AR 2z möglich, eventuell (bei drei- und mehrsilbigen Wörtern) auch AR 2a, und ebenso bleiben die ionischen Properispomena und Proparoxytona auch im Äolischen nach den Akzent-Regeln AR 2z und AR 2a erlaubt, d.h. aus ihnen wird niemals AR 2f.

Konnte Homer vielleicht, als er den epischen Hexameter schuf, auf einen bereits vorhandenen äolischen Hexameter zurückgreifen, sich dabei aber die bereits abgehandelten sowie die noch zu besprechenden Schwierigkeiten aufladend?

LITERATUR:

BRANDENSTEIN: Wilhelm Brandenstein, Griech. Sprachwissenschaft, Bd.1, Berlin 1954

HANSSEN: F.Hanssen, Über den griech. Wortictus, Rhein. Museum XXXVII (1882) 252-260

HILBERG: Isidor Hilberg, Das Princip der Silbenwägung, Wien 1879

KORZENIEWSKI: Dietmar Korzeniewski, Griechische Metrik, Darmstadt 1968

KÜHNER: Raphael Kühner und Friedrich Blaß, Ausführliche Grammatik der griech. Sprache, Bd. I, Hannover 1890

KLEINER PAULY: Der kleine Pauly, 5 Bände, München 1979

STIFLER: Thea Stifler, Philologus 79 (1924) 323 – 354

WENDT: Heinz F. Wendt, Sprachen, Frankfurt a.M. 1961

DANKSAGUNG:

Bei dieser und bei allen folgenden Abhandlungen über die Prosodie und Metrik im Altgriechischen waren mir die Lehrbücher von D. Korzeniewski und K. Rupprecht eine große Hilfe. Darüber hinaus habe ich sehr viel profitiert von Perseus Digital Library, vor allem aber war besonders wertvoll das Griechisch-deutsche Wörterbuch von Karl Jacobitz und Ernst Eduard Seiler aus dem Jahre 1850. Nicht zuletzt habe ich meiner Tochter Birgit H. Merz und meinem Sohn Dr. Klaus W. Merz zu danken, jener für zahlreiche Diskussionen und diesem weil er mir bei der Beschaffung der notwendigen, umfangreichen Literatur eine große Hilfe war.